

depot.K e.V. Kunstprojekt Freiburg

Hauptstraße 82, 79104 Freiburg · 0761 63 09680 · www.depot-k.com

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde des **depot.K**,
im Rahmen der Ausstellung

Daglef Seeger

Zeichnung, Malerei

Udo Albrecht

Skulptur

laden wir Sie herzlich ein zu folgendem Konzert:

Symphonische Musik der Romantik

Originalkompositionen für Klavier zu vier Händen

Felix Mendelssohn-Bartholdy: Konzert-Ouvertüre op. 26 „Die Hebriden (Fingal's Cave)“

Johannes Brahms: Tragische Ouvertüre d-Moll op. 81

Antonín Dvořák: Symphonie Nr. 7 d-Moll op. 70

Klavierduo **Lya Goldner & Thomas Lefeldt**

Samstag, 1. November 2025, 19 Uhr

Eintritt frei, Spenden erbeten



William Turner – „Staffa“ (Fingal's Cave), 1832

Die Hebriden sind eine 50 Kilometer vor der Nordwestküste Schottlands gelegene Inselgruppe.

Felix Mendelssohn-Bartholdy wurde zu seiner Konzert-Ouvertüre „Die Hebriden (Fingal's Cave)“ angelegt, als er 1829 während einer Reise nach Schottland die „Fingalshöhle“ auf der Insel Staffa besuchte. Die Höhle auf dieser unbewohnten schottischen Insel der Inneren Hebriden ist 85 Meter lang und zum größten Teil von Basaltsäulen vulkanischen Ursprungs umgeben. Sie ist nach dem Sagenhelden Fingal benannt, von dessen Heldenaten der fiktive Dichter Ossian (Oisín) berichtet.

Im 19. Jahrhundert reisten zahlreiche bekannte Persönlichkeiten nach Staffa. Unter ihnen waren Königin Victoria, William Wordsworth, Walter Scott, Jules Verne, Robert Louis Stevenson und Theodor Fontane. Auch William Turner kam 1832 nach Staffa, um dort zu malen.

Mendelssohns Ouvertüre ist ein frühes Beispiel romantischer Naturschilderung und wurde, nachdem das Werk mehrere Fassungen durchlaufen hatte, 1833 fertiggestellt. Bei seiner Reise fand Mendelssohn nach eigener Aussage auch das Thema zu seiner „Schottischen Symphonie“, die er allerdings erst 13 Jahre nach den ersten Skizzen im Jahre 1843 komponierte.

Mendelssohn war auch als Zeichner und Maler aktiv. Mehr als 300 Kunstwerke sind erhalten, die oftmals auf seinen Reisen, u.a. auch in Schottland, in Form von detailreichen Skizzen, Federzeichnungen und Aquarellen entstanden.

Johannes Brahms sagte zu Mendelssohns Hebriden-Ouvertüre: „Alle meine Werke gäbe ich drum, wenn ich eine Ouvertüre wie die Hebriden von Mendelssohn hätte schreiben können.“

Er komponierte dann selbst zwei Ouvertüren, unter denen die Tragische Ouvertüre ihre Entstehung dem Umstand verdankt, dass sich Brahms wegen der Verleihung der Ehrendoktorwürde der Universität Breslau veranlasst sah, eine Festouvertüre zu komponieren, für die er dann die Tragische Ouvertüre als Gegenstück entwarf. „Die eine lacht, die andere weint“ sagte er dazu.

Beide Ouvertüren entstanden im Sommer des Jahres 1880 in Bad Ischl. Der Uraufführung fand unter Hans Richter am 26. Dezember 1880 in Wien statt.

Die Tragische Ouvertüre ist von überwiegend düsterem, dramatischem Charakter, sie ging aus der Skizze eines Kopfsatzes für eine Symphonie hervor und weist daher eine mehr oder weniger frei gehandhabte Sonatenhauptsatzform auf.

Die 7. Symphonie in d-Moll op. 70 war ein Auftrag der Londoner „Philharmonic Society“, den **Antonín Dvořák** 1884 im Zusammenhang mit seiner Ehrenmitgliedschaft erhielt. Mit ihrer Uraufführung 1885 in London wurde sie zu einem seiner größten Erfolge.

Von den neun Symphonien Dvořáks hebt sich die 7. Symphonie in besonderem Maße ab, nämlich als ausgesprochen tragisches Werk von tiefem Ernst. Sie ist die leidenschaftlichste, die dramatischste und emotional aufwühlendste Symphonie des Komponisten und gilt – noch vor der achten und neunten („Aus der neuen Welt“) als Höhepunkt seines symphonischen Schaffens.

Anlässlich eines Konzertes im Jahre 1883, bei dem neben der Uraufführung seines Violinkonzertes auch die 3. Symphonie seines Freundes und Förderers Johannes Brahms uraufgeführt wurde, erhielt Dvořák den entscheidenden Anstoß zur Komposition seiner 7. Symphonie. „Ich beschäftige mich zur Zeit mit einer neuen Symphonie (für London), und überall denke ich an nichts anderes als mein neues Werk, das die Kraft haben muss, die ganze Welt zu bewegen“.

Die Haupttonart d-Moll durchzieht, mit Ausnahme des Adagios, das ganze Stück mit einer dunklen Grundsströmung, aus der sich das weitere dramatische und konfliktreiche Geschehen entwickelt. Die motivische Verarbeitung ist äußerst dicht, die thematischen Einzelemente werden oftmals kontrapunktisch gegeneinander gesetzt und vielfach miteinander verschränkt. Hauptmerkmal aller vier Sätze, mit Ausnahme einiger weniger Ruhephasen im 2. Satz, ist eine drängende, mitreißende Bewegung, die im vierten Satz zu einer Zuspitzung der musikalischen Auseinandersetzungen führt und in ein grandioses Finale der Symphonie mündet.